© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

24 Die Riedlandschaften des unteren Vorarlberger Rheintals

Ein Beitrag zur „mentalen Landkarte" naturnaher Kulturlandschaften

Sibylla Zech

Das Land ist die Erdoberfläche oder ein Teil davon,
Landschaft dagegen das Gesicht des Landes,
Land also in seiner Wirkung auf uns.
(FRIEDLÄNDER 1963).

24.1 Abbilder der Landschaft

Von den Riedlandschaften des Vorarlberger Rheintals existieren viele Landkarten – von Fachleuten kartiert und entworfen: die Geologen haben den Untergrund dargestellt, die Botaniker die Riedwiesen und Gehölzstrukturen, die Zoologen die Brutstätten der Vögel, die Landschaftsökologen die Biotoptypen, die Agrarökonomen den landwirtschaftlichen Bodenwert, die Raumplaner die Siedlungsgebiete, Verkehrsanlagen und Freizeithütten und die Naturschützer haben Grenzen für Schutzgebiete eingezeichnet. Diese Landkarten erzeugen thematisch segmentierte Abbilder der Landschaft. Durch die Überlagerung der thematischen Informationen wird das Bild zwar detaillierter und schärfer, bildet jedoch den sich bietenden Gesamteindruck der Landschaft weiterhin nur unzureichend ab.

In diesem Aufsatz werden die landschaftsökologischen Gegebenheiten – wie sie naturwissenschaftlich beschrieben sind – bzw. die heutigen und künftigen Nutzungsansprüche an diesen Raum – wie sie planerisch formuliert sind – nur im Überblick wiedergegeben. Weniger die Wirkung des Menschen auf die Landschaft soll betrachtet werden, als die Wirkung der Landschaft auf den Menschen:

Wie wird die naturnahe Kulturlandschaft wahrgenommen und erlebt?
Was möchte der einzelne in dieser Landschaft machen?
Worin werden Gefährdungen gesehen?
Was sollte man für diese Landschaft tun?

Aufgrund einer Befragung von Nutzern der Landschaft werden Ausschnitte einer mentalen Landkarte bzw. Abschnitte eines mentalen Landschaftsprofils skizziert. Das reale Nutzungsmosaik der dargestellten Landschaften, ihre Entstehung und potentielle Entwicklung wird daher nur einleitend und – wo zur Vorstellung der räumlich-strukturellen Gegebenheiten erforderlich – ergänzend zu den „mental maps" dargestellt.

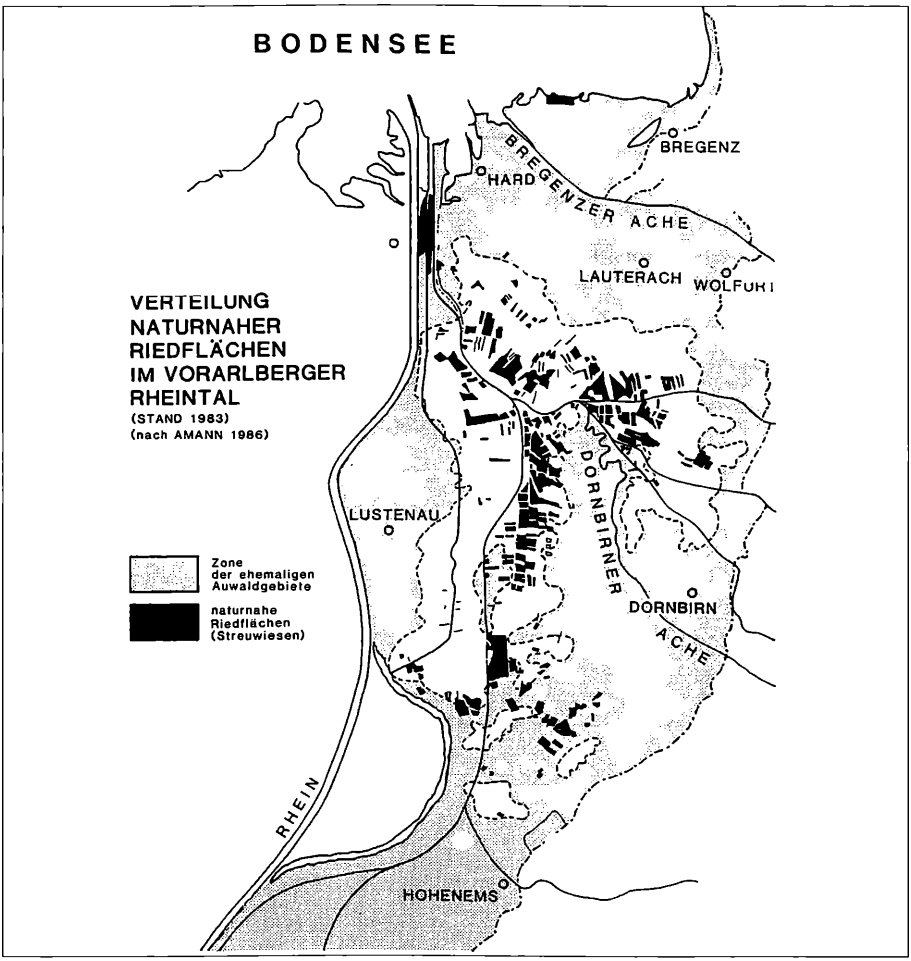
24.2 Die Rheintalriede – eine Streuewiesenlandschaft

Als „Riede" (mundartlich „Riad") werden im Vorarlberger Rheintal die an das Siedlungsgebiet anschließenden, aus Moorböden hervorgegangenen Landwirtschaftsflächen bezeichnet, deren landschaftliches Erscheinungsbild auch heute noch teilweise durch

Karin Hochegger, Wolfgang Holzner (Hrg.) (1999): Kulturlandschaft – Natur in Menschenhand. Naturnahe Kulturlandschaften: Bedeutung, Schutz und Erhaltung bedrohter Lebensräume. (= Grüne Reihe Bd. 11), S. 467–482.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Streuewiesen geprägt ist. Streuewiesen sind durch jahrhundertelange Nutzung entstandene „Ersatzgesellschaften" für einstige Moore und Auwälder und durch einen hohen Grundwasserstand gekennzeichnet. Da diese Extensivflächen normalerweise nicht gedüngt, allenfalls schwach entwässert und nur einmal jährlich gemäht werden, konnte sich eine Vielzahl heute seltener und gefährdeter Pflanzen und Tiere halten, die wohl zumindest zum Teil Bewohner der ursprünglichen Moore waren.
Nasse Bodenverhältnisse verhinderten in der Vergangenheit eine geschlossene Bewaldung der Moorzentren. Nach den großflächigen Grundwasserabsenkungen infolge der Rheinregulierung wären bei ausbleibender Nutzung nahezu alle Lebensräume des Rheintals bewaldet. Heute erhält allein die Streuemahd die offene Riedlandschaft. Der Landschaftscharakter und damit der Lebensraum für viele gefährdete Arten wird durch Weiterführung dieser extensiven Nutzungsform erhalten (vgl. M. GRABHER, 1995).



Streuewiesenareal im Rheintal. Die ehemals großen zusammenhängenden Riedgebiete wurden durch landwirtschaftliche Intensivierung und Verbauung drastisch verkleinert und zerstückelt. Aus: BROGGI/GRABHERR, 1991.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Die Riede sind somit alte Kulturlandschaften, die aus den teilweise gehölzbewachsenen, tümpeldurchsetzten, feuchten Verlandungsmooren des ehemaligen Rheintalsees hervorgegangen sind. Im Laufe der Zeit wurden die Verlandungsmoore ausgeholzt und als Allmende (Gemeindeweide) zum gemeinsamen Viehtrieb benützt. Über Jahrhunderte wurde Streu gemäht und Torf gestochen. Erst das starke Bevölkerungswachstum gegen Ende des 18. Jahrhunderts bewirkte die vermehrte Nutzung des Riedes für den Feldbau. Vor allem in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts war durch die Entwässerung und Intensivierung ein rapider Verlust an Streuewiesen im Vorarlberger Rheintal zu verzeichnen (vgl. ALGE 1987 und BROGGI/GRABHERR 1989).

Die kulturlandschaftliche Besonderheit und Eigenart der Riedlandschaft ist aus heutiger Sicht im Spannungsfeld unterschiedlichster Nutzungsinteressen zu charakterisieren. Auf engstem Raum treffen hier alte und neue Raum- und Nutzungsansprüche aufeinander:

- traditionelle extensive Landwirtschaft (Streuewiesen),
- landwirtschaftliche Intensivnutzung (z. B. Maisanbau, Feldbau, Intensivgrünland),
- Naturschutzinteressen (Lebensraum für Pflanzen und Tiere),
- Infrastrukturprojekte (z. B. Schnellstraße S 18, Umfahrungsstraßen),
- Siedlungsdruck (Ausufern der Siedlungsränder),
- Freizeitwohnen (Ausbau einer traditionellen Riedhütte zur Freizeithütte),
- stille Erholungsnutzung (z. B. Spazieren, Natur beobachten, Freizeitradverkehr),
- Ausbau von Freizeiteinrichtungen (z. B. Reitställe und Reitwege).

24.3 Die Riedbefragung

Im Folgenden wird versucht, die analytischen und konzeptiven Bilder der Experten durch jenes Bild der Riedlandschaft zu ergänzen, das sich die Menschen aus der Region vom „Ried" machen. Grundlage dafür sind die Ergebnisse einer Befragungsaktion, die im Juni 1996 stattfand. Dabei wurden standardisierte Interviews durchgeführt, wonach 551 Fragebogen ausgewertet werden konnten.

> *Nicht in der Natur der Dinge, sondern in unserem Kopf ist die „Landschaft" zu suchen; sie ist ein Konstrukt, das einer Gesellschaft zur Wahrnehmung dient, die nicht mehr direkt vom Boden lebt. Diese Wahrnehmung kann gestaltend und entstellend auf die Außenwelt zurückwirken, wenn die Gesellschaft beginnt, ihr so gewonnenes Bild als Planung zu verwirklichen* (BURCKHARDT 1977).

Wenngleich die Befragungsergebnisse nicht auf einer repräsentativen Stichprobe basieren, lassen sich doch Trends und Schwerpunkte in der Einschätzung der Riedlandschaften und ihrer Entwicklung ablesen. Insbesonders die Differenzierung der Befragungsergebnisse nach Alter und Wohnort der Befragten läßt teilweise klar unterschiedliche Sichtweisen erkennen.

Die Befragung richtete sich generell an Bewohnerinnen und Bewohner des unteren Rheintals. Eine zusätzliche zielgruppenorientierte Befragung (z. B. Landwirte, Riedhüttenbesitzer, Entscheidungsträger, Bildungsträger o. ä.) war im Rahmen dieses Projekts nicht möglich, wäre aber eine interessante Ergänzung.[1] Die Befragung fand an einem schönen Juni-

[1] Zum Thema Umweltwahrnehmung und Verhältnis zur Landschaft von Personengruppen mit beruflicher bzw. wirtschaftlicher Beziehung zu dieser sei hier auf die kürzlich publizierte Akzeptanzstudie zum Natur- und Landschaftsschutz im Vorarlberger Rheindelta (SCHRAUF 1995) verwiesen.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

wochenende entweder im Ried selbst oder in den umliegenden Gemeinden statt. Die meisten der Befragten sind daher der größten Interessentengruppe am Ried, „den Erholungssuchenden" zuzuordnen. Zusätzlich war in der Vorarlberger Naturschau in Dornbirn eine Befragungsstation eingerichtet, wodurch auch eine größere Anzahl von Personen aus anderen Gemeinden als den Riedgemeinden erfaßt wurde. Eine Ergänzung zur Einstellung junger Leute zu den Riedlandschaften bilden die Ergebnisse einer schulinternen Befragungsaktion an der Handelsakademie Lustenau, in der eine Klasse das Lustenauer Ried zum Unterrichtsthema machte.[2]

Die Ergebnisse in Schlagworten

Nach der Meinung der Befragten ist Riedlandschaft ...

„Natürlich entstanden"
„Reich an Pflanzen und Tieren und gar nicht eintönig"
„Erstens natürlich und zweitens gepflegt"
„Ökologisch ziemlich wertvoll"
„Interessant, aber nicht so besonders aufregend für junge Leute"
„Schön, aber für Ortsfremde eher unscheinbar"

Die Lieblingsbeschäftigungen im Ried sind ...

„Spazieren gehen, Natur beobachten und eine Riedhütte haben"

Gefährdungen sind ...

„vor allem der Verkehr, aber doch auch die Grundwasserabsenkung"

Sinnvolle Maßnahmen wären ...

„unter Schutz stellen und die Angebote für die ruhige Erholung verbessern"

Das nötige Geld könnte man aufbringen durch ...

„bessere Preise für landwirtschaftliche Produkte, Spenden und öffentliche Mittel"

und es besteht durchwegs

„Bereitschaft, mehr für die landwirtschaftlichen Produkte zu zahlen"

[2] Vgl. hierzu auch: Dokumentation der Projektarbeit „Das Lustenauer Ried" (1989/90).

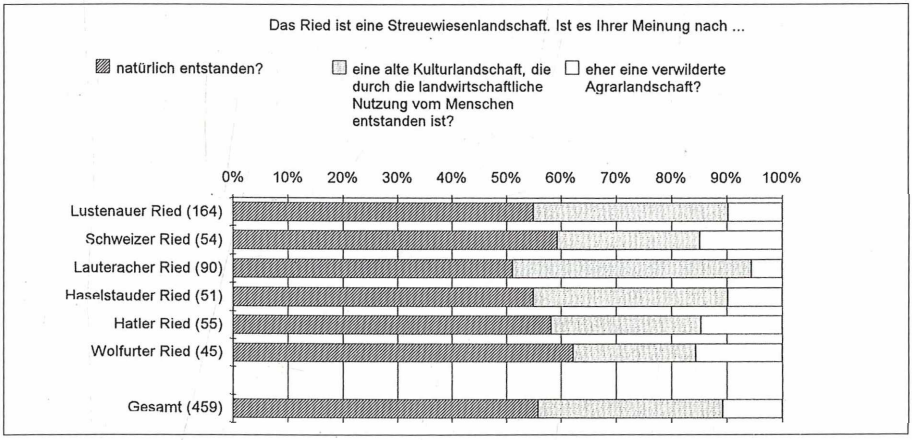
© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Die Seemähder: Rest einer naturgeprägten Moorlandschaft in der dicht besiedelten Ebene des Vorarlberger Rheintals.
Foto: M. Grabher

24.4 Ausgewählte Ergebnisse im einzelnen

24.4.1 Zur Entstehung der naturnahen Kulturlandschaft Ried

Bereits das traditionelle Landschaftsbild der Streuewiesenlandschaft ist durch die menschliche Nutzung geprägt. Das Bewußtsein, daß die Streuewiesenlandschaft „durch die landwirtschaftliche Nutzung vom Menschen" entstanden ist, ist jedoch lediglich bei

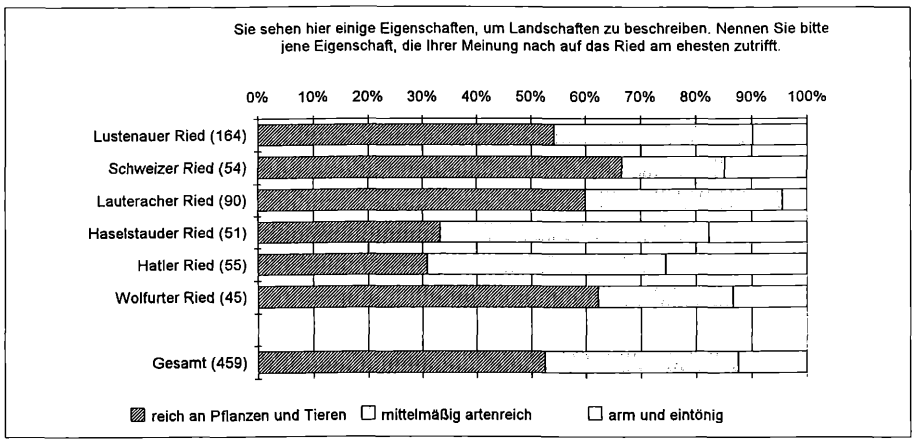


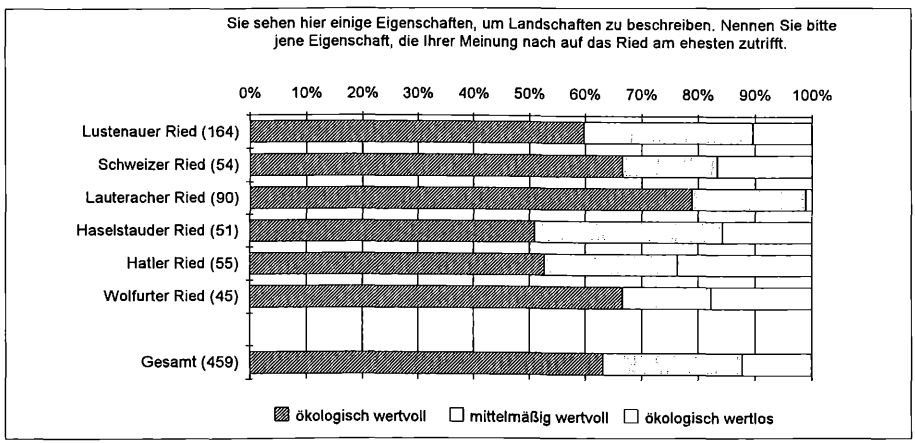
© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

rd. 35 % der Befragten festzustellen, wobei der Anteil bei jüngeren Befragten (15 bis 25 Jahre) deutlich höher liegt. Der größte Teil der Befragten (rd. 55 %) sieht das Ried als „natürlich" entstanden an, ein kleiner Anteil (rd. 10 %) sieht im Ried – als extreme Gegenposition zu den ersten Antwortmöglichkeiten – eine „verwilderte Agrarlandschaft"

24.4.2 Zum Naturwert der Riedlandschaft

Insbesonders die stellenweise noch großflächig vorhandenen ungedüngten Streuewiesen stellen einen bedeutenden Lebensraum für Pflanzen und Tiere dar. Da sich beispielsweise die Reviere gefährdeter Riedvögel nicht auf die einzelnen Streuewiesen beschränken, wurden die einzelnen Riedgebiete in der Vorarlberger Biotopkartierung zu Großraumbiotopen zusammengefaßt.





Die Einschätzung der Bevölkerung geht für die verschiedenen Riedgebiete teilweise deutlich auseinander. So wird der Artenreichtum für das Schweizer Ried, das Lauteracher

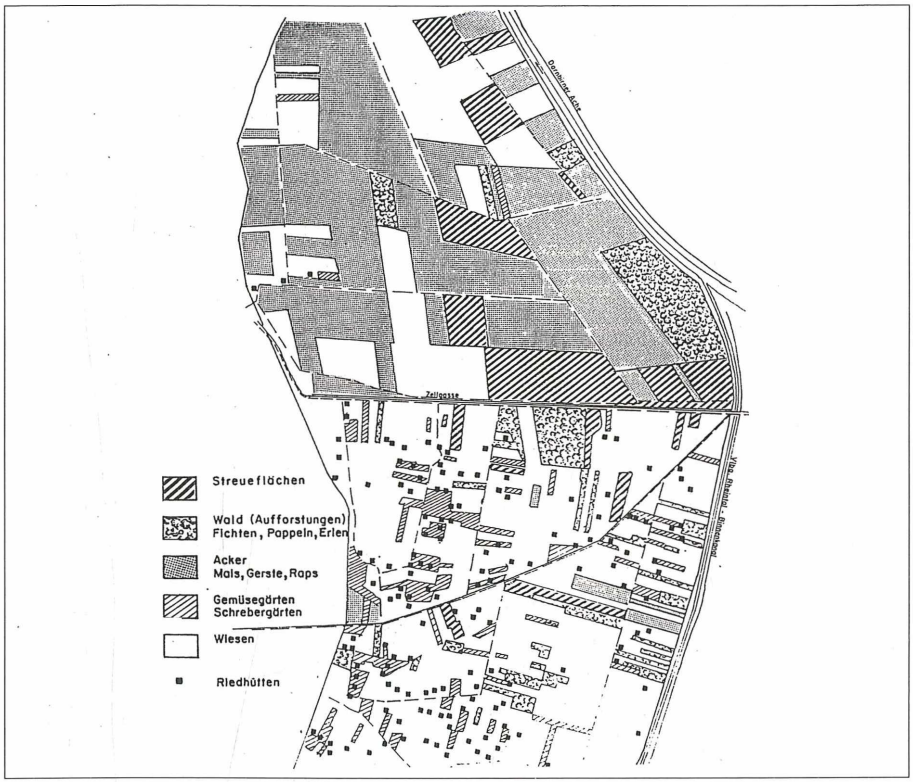
© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Ried und das Wolfurter Ried von über 60 % der Befragten als hoch eingeschätzt. Tatsächlich sind hier auch relativ große zusammenhängende Streuewiesenflächen vorhanden. Der relativ hohe Anteil der Einschätzungen „mittelmäßig artenreich" sowie „arm und eintönig" für die Dornbirner Riede (Haselstauden-Gleggen, Hatler Ried) resultiert vor allem aus den Ergebnissen der Befragung in der Stadt und der Meinung auswärtiger oder solcher Personen, die das Ried fast nie besuchen. Offensichtlich wird der „Naturwert" der Landschaft deutlich höher eingeschätzt, wenn über die aktive (Freizeit-)Nutzung ein direkter Bezug gegeben ist. Die obige Aussage wird auch von den Ergebnissen zur direkten Frage nach dem ökologischen Wert der Landschaft bestätigt.

24.4.3 Zur Bewirtschaftung – am Beispiel Lustenauer Ried und Schweizer Ried

Die Riede sind landwirtschaftliches Kulturland, dessen Nutzungsmosaik zunehmend von Freizeitnutzungen und Infrastrukturanlagen durchsetzt wird.

Interessant ist hier eine Gegenüberstellung von zwei unmittelbar aneinander grenzenden Riedgebieten, die aufgrund historisch verschiedenen Besitzverhältnisse deutlich unterschiedlich genutzt werden: Hier das schrebergartenartig kleinparzellierte Lustenauer Ried mit vielen Grundeigentümern, dort große zusammenhängende Flächen im Schweizer Ried.



© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

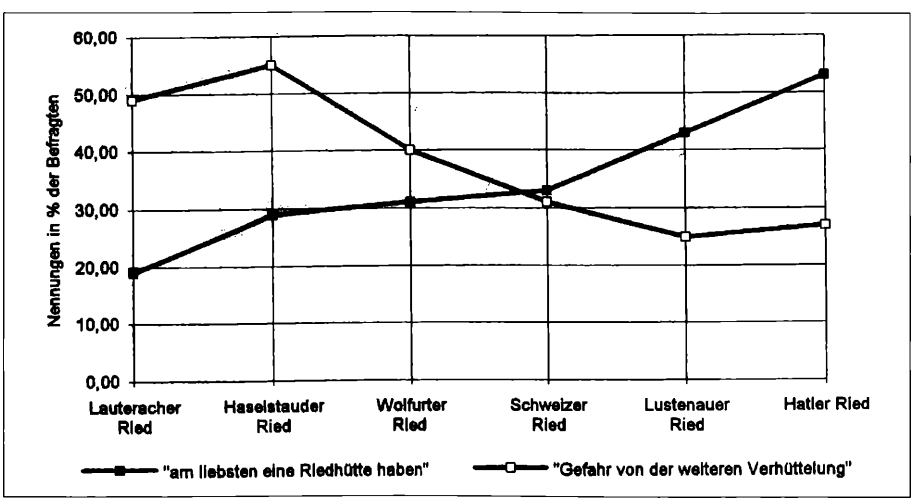
Im Schweizer Ried herrschen ausgedehnte Mais-, Gersten-, Rapsfelder und Streuewiesen vor, im Lustenauer Teil vorwiegend Wiesland, Gartengemüsebau, Fichtenkulturen und kleine Streueflächen. Der Schweizerische Teil ist völlig frei von Bauten, während der Lustenauer Besitz von zahlreichen Ried- und Freizeithütten geprägt ist.

Die weit fortgeschrittene Verhüttelung des Lustenauer Riedes scheint als Faktum akzeptiert zu sein, um so mehr als sich ein großer Teil der Befragten (43 %) wünscht, im Ried selbst eine Hütte zu haben.

Zugleich dürfte bereits anerkannt werden, daß sich das benachbarte Schweizer Ried immer mehr zu einem Modellgebiet naturverträglicher landwirtschaftlicher Nutzung entwickelt. Im Schweizer Ried hat der dortige Grundbesitzer, die Ortsgemeinde Au, in den vergangenen Jahren verschiedene Maßnahmen zur naturnahen Gestaltung des Gebietes gesetzt. Nur mehr 30 % der Befragten befürchten eine „Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung" (vgl. Lustenauer Ried: 38 %). 41 % der Befragten meinen, daß man im Schweizer Ried „für eine naturnahe Bewirtschaftung Sorge tragen" müßte (vgl. Lustenauer Ried: 30 %). Zugleich sehen 20 % der Befragten für das Schweizer Ried die Gefahr der Verwilderung (vgl. Lustenauer Ried: nur 11 %) – Naturierungsmaßnahmen dürften also nicht immer richtig interpretiert werden. Für das Schweizer Ried gab es auch die relativ häufigste Nennung, daß „den bewirtschaftenden Bauern bessere Preise für die Produkte aus dieser Landschaft bezahlt werden" sollten (56 %).

24.5 Zur Riedhüttenproblematik

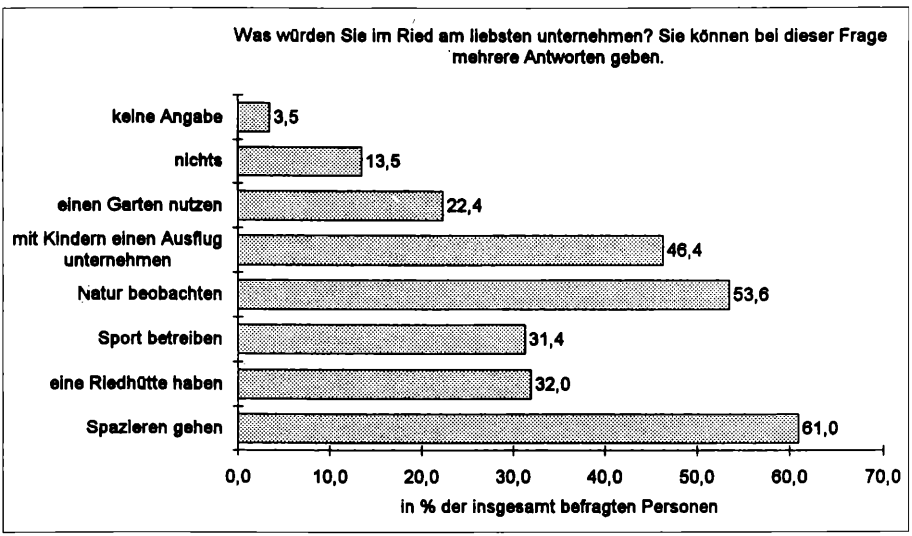
Die Problemsicht zur Verhüttelung des Riedes steht diametral zu den individuellen Nutzungsinteressen. Der Grad der bereits erfolgten Verhüttelung, d. h. die Dichte der bereits errichteten Freizeithütten und die kleingartenähnliche Nutzung von einzelnen Riedparzellen verringert offenbar gleichzeitig die Sensibilität gegenüber Zunahme der Geräte- und Freizeithütten. Die folgende Grafik zeigt deutlich die Schere zwischen persönlichem Interesse und Einschätzung von Gefährdungen des Allgemeinwohls.



© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

24.6 Zu den Erholungsnutzungen im Ried

Bei den Antworten auf die Frage „Was würden Sie im Ried am liebsten unternehmen?" dominieren die ruhigen, naturbezogenen Erholungsnutzungen. Auch für Erholungssuchende stellen die Streuewiesen einen besonderen Anziehungspunkt dar. An der Vielfalt und Blütenpracht der Pflanzenwelt wird der Wandel der Jahreszeiten erlebbar. In der Weite und Offenheit dieser Landschaft kann man „so richtig durchatmen", der lockere Baumbestand erinnert an einen „Landschaftspark", in dem man sich geborgen fühlt", wie ein Riedspaziergänger meinte.



Das Interesse an einer Riedhütte ist – wie bereits oben erwähnt – groß (bei rd. 1/3 der Befragten gegeben, wobei Mehrfachnennungen möglich waren). Interessanterweise ist die Nutzung eines Gartens (ohne Riedhütte) für die Befragten weniger interessant (Nennung von nur 1/5 der Befragten). Es geht also nicht nur um das Gärtnern auf einer Riedparzelle allein, sondern vor allem auch um den Aufenthalt (sich zurückziehen, sich treffen).

24.7 Zu den Gefährdungen der Riedlandschaft

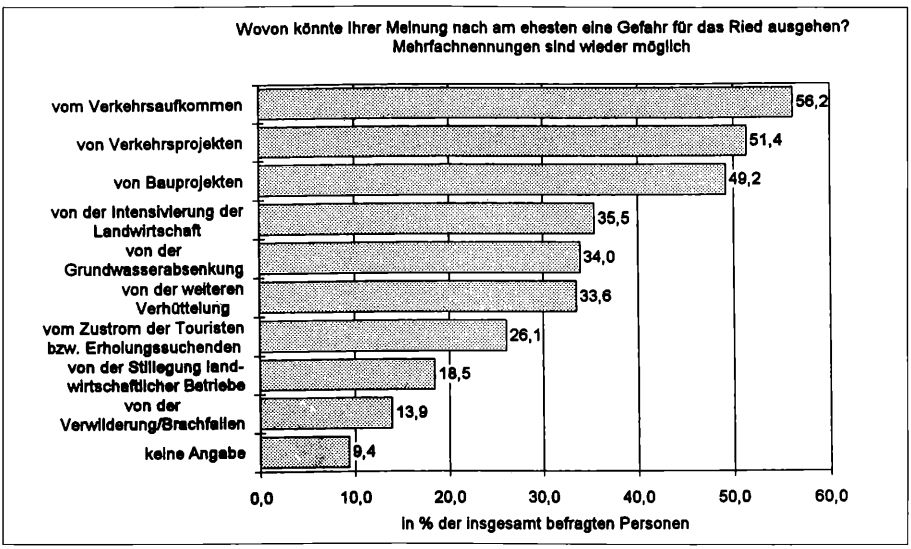
Nach Meinung der befragten Personen sind es hauptsächlich die Belastungen aus dem Verkehr, die eine Gefahr für die Riedlandschaft darstellen könnten (jeweils über 50 % Nennungen zu „Verkehrsaufkommen" und „Verkehrsprojekten"). Klare räumliche Zuordnungen ergeben sich für die Einschätzung der Gefährdung durch Verkehrsprojekte: höchster Anteil der Nennungen für das Lauteracher Ried 65 % (Projekt S 18), zweithöchster Anteil für das Haselstauder Ried mit 56 % (Projekt: B 200). Mit Ausnahme des Schweizer Riedes wird in allen Riedgebieten das Verkehrsaufkommen als vorrangiges Problem gesehen. Im Schweizer Ried wurden in letzter Zeit Maßnahmen gesetzt, um gebietsfremde Motorfahrzeuge abzuhalten (Fahrverbot, Abschrankung).

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Hoch ist der Anteil der Nennung von „Bauprojekten" als Gefahr für die Riedlandschaften. Die größte Zahl der Nennungen (über 50 %) erfolgt tatsächlich auch für jene Riedgebiete, in denen der stärkste Siedlungserweiterungsdruck gegeben ist: im Haselstauder und im Lustenauer Ried.

Daß es sich bei den Riedlandschaften um einen wertvollen Feuchtlebensraum handelt, dürfte einem breiten Bevölkerungskreis bewußt sein. So wird die „Gefahr durch Grundwasserabsenkung" von einem Drittel der Befragten als Problem genannt. Am deutlichsten wird das Problem für das Lauteracher Ried angesprochen (Nennungen bei fast 50 %). Das Thema wurde im Zusammenhang mit dem seit 1995 vorliegenden Entwicklungskonzept für die Kernzone des Lauteracher Riedes wiederholt öffentlich diskutiert.

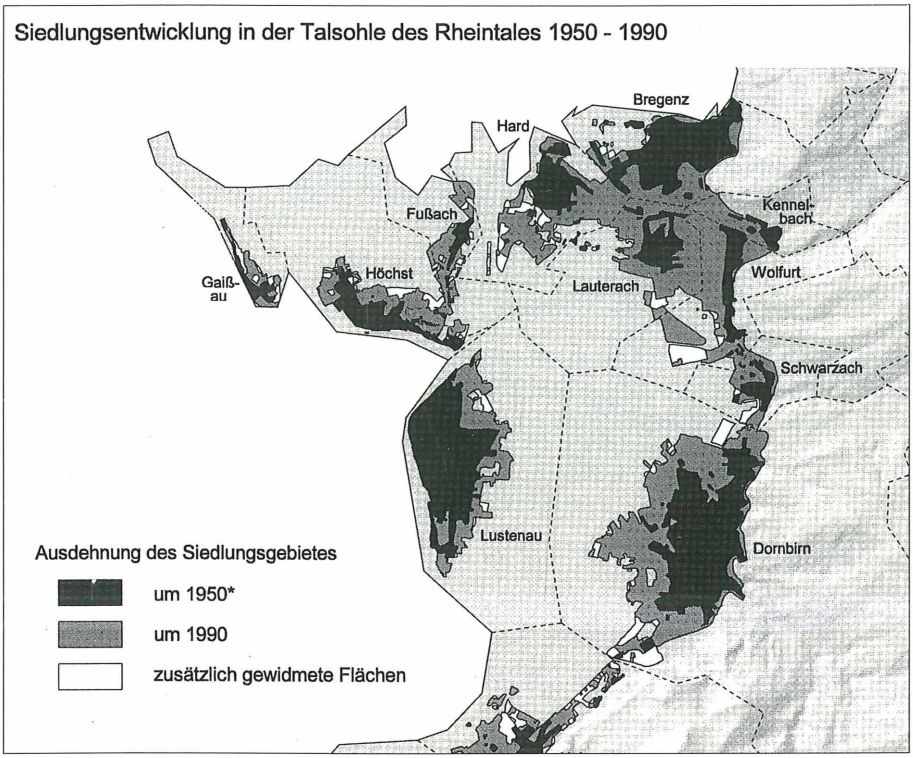
Wenig Gefahr besteht nach Ansicht der Befragten, daß die Riedflächen nicht mehr bewirtschaftet werden bzw. brach fallen. Tatsächlich werden nur wenige randliche Flächen nicht landwirtschaftlich genutzt – es bietet sich somit das Bild einer gepflegten Landschaft.



24.8 Das Ried heute: Kulturlandschaft oder Freizeitlandschaft einer Stadtregion?

Die naturnahen Riedflächen liegen heute inmitten eines expandierenden und sich verdichtenden Agglomerationsraumes: Die umliegenden Stadtgemeinden Bregenz, Dornbirn und Hohenems, die Marktgemeinden Lauterach, Wolfurt, Lustenau, Höchst und Hard sowie die Gemeinden Schwarzach und Fußach bilden einen fast geschlossenen Siedlungsring um das untere Rheintal-Ried. 140.000 Menschen leben hier, das ist über ein Drittel der Vorarlberger Bevölkerung. Das untere Rheintal ist eine dynamische, zusehends verstädternde Region.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

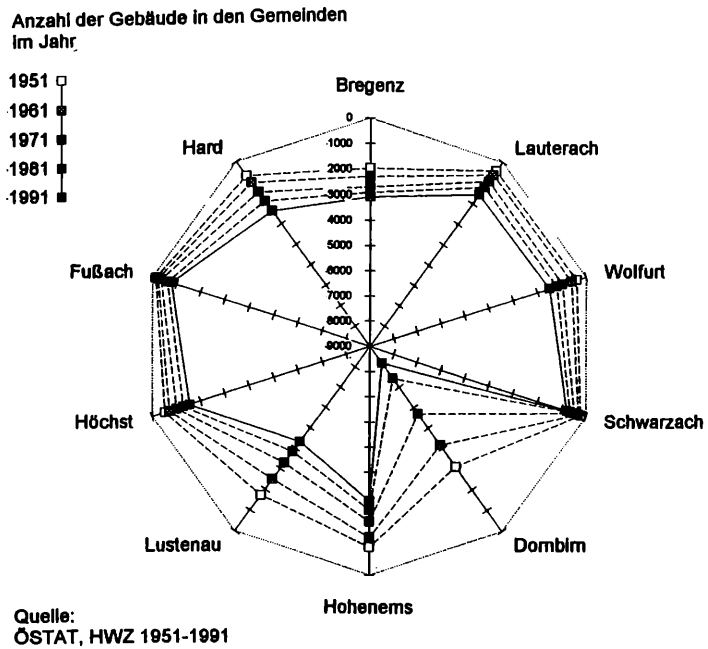


Quelle: Amt der Vorarlbereger Landesregierung, Abt. Raumplanung

Die Bevölkerungsstruktur hat sich in den letzten Jahrzehnten deutlich verändert. Zurückgehende Haushaltsgrößen (Kleinfamilien, bereits rd. 25 % Einpersonenhaushalte) sind typisch für den Übergang von einer ländlichen in eine städtisch geprägte Region. Die erwerbstätige Bevölkerung des Unteren Rheintals geht heute „städtischen" Beschäftigungen nach: vorwiegend im Dienstleistungssektor oder in einer hochspezialisierten Industrie. Die Agrarquote liegt unter einem (!) Prozent.

Das engere Wohnumfeld wird von ausgedehnten, sich verdichtenden Siedlungen geprägt, wenngleich die bevorzugte Wohnform das freistehende Einfamilienhaus geblieben ist. Der Motorisierungsgrad ist mit rd. 430 PKW pro 1000 Einwohner hoch. In einer Entfernung von wenigen Autominuten sind sämtliche Versorgungseinrichtungen, Konsum- und Freizeitangebote verfügbar. Trotz dieser meßbar städtischen Lebensumstände dominiert auch in den großen Gemeinden des Rheintals das Selbstverständnis, auf dem Land bzw. im Dorf zu leben.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft



Für das heutige Siedlungsbild ist bezeichnend, daß sich die Unterschiede zwischen Stadt und Land, zwischen Ortsgebiet und offener Landschaft vermischt haben. Seit den 50er Jahren hat sich der Gebäudebestand mehr als verdoppelt, die Ausdehnung der Siedlungsgebiete sogar annähernd verdreifacht.

Mit der ungeordneten Bebauung – vorwiegend mit freistehenden Einfamilienhäusern und oft dispers verteilten Industrie- und Gewerbeansiedlungen – wurde die „Besiedelung" zur „Zersiedelung" Damit hat sich der Siedlungscharakter des Rheintals grundlegend geändert. Die Ortschaften verlieren ihre Geschlossenheit und wachsen mit Nachbarorten zusammen. Damit ging der individuelle dörfliche aber auch der vorstädtische Charakter vielfach in einem weitläufigen „Siedlungsbrei" verloren (vgl. TIEFENTHALER 1992).

Spürbar wird die zunehmende Verdichtung der Region insbesonders im Nutzungsdruck auf die freie Landschaft als Naherholungsraum. In einer längerfristigen Perspektive läßt sich mit dem Lauteracher, Lustenauer, Schweizer, Wolfurter und Dornbirner Ried (zusammengefaßt als unteres Rheintal-Ried), die inmitten des Siedlungsringes gelegen sind, das Bild eines „Central Parks" der Ringstadt Rheintal assoziieren.

Vor dem Hintergrund der regionalen Entwicklungsdynamik, der geänderten Lebensgewohnheiten und der Nutzungsansprüche an die freie Landschaft ändert sich das Bild, das sich die Menschen von dieser Landschaft machen. Die Sichtweise der Landschaft verändert sich vielleicht stärker, als der tatsächliche Wandel der Landschaft sichtbar wird.

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

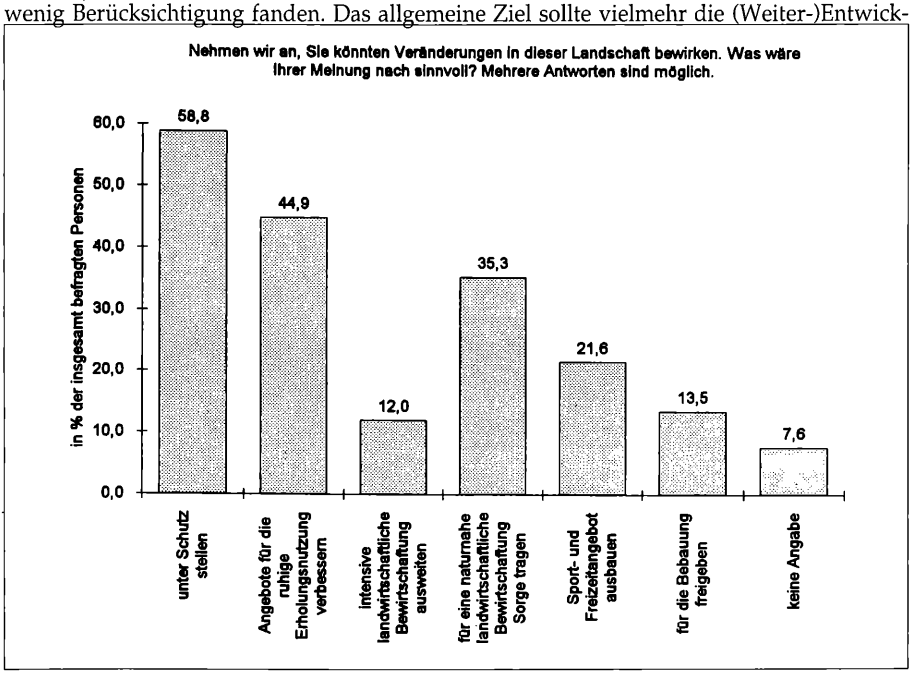
24.9 Zukunftsperspektiven – die künftige Landkarte der Riedlandschaften

Landschaftsplanung und Naturschutz zeichnen nicht selten düstere Bilder von der Zukunft der Kulturlandschaft. Die analytischen Landschaftsbilder der Gegenwart sind vom historischen Bild der „traditionellen" Kulturlandschaft überlagert. Wir idealisieren die vielgliedrige Kulturlandschaft des 18./19. Jahrhunderts mit ihren Hecken, Heiden, Feuchtwiesen und Heustädeln.

Die vorindustrielle Kulturlandschaft des Rheintales war im wesentlichen eine Hungerlandschaft. Den Torfstechern im Ried mangelte es an Brennholz, den Bauern an Weideflächen für ihr Vieh, die nassen und kalten Böden boten unzureichende Voraussetzungen für den Getreide- und Feldgemüsebau. Die Aufteilung des Riedes in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und der aus der Allmende (Gemeindebesitz) hervorgegangene kleinflächige Streubesitz ermöglichte der Bevölkerung eine Ergänzung des unsicheren Textilgeschäfts durch kleine Landwirtschaften. Dieser Vorteil verhinderte die sonst vielerorts eingetretene vollständige Verarmung und Abwanderung der Landbevölkerung und die Bildung eines verarmten Industrieproletariats (vgl. ALGE 1987).

Aus dem Blick zurück können wir sehr viel verstehen, aber aus der historischen Analyse nicht das Leitbild für die Zukunft ableiten.

„(...) so müßte man sagen, die alte Kulturlandschaft war das Spiegelbild einer armen, sehr oft hungernden, mehr oder weniger streng hierarchisch organisierten, patriachalischen Gesellschaft, in der individuelle Freiheiten und Menschenrechte im heutigen Sinn eigentlich wenig Berücksichtigung fanden. Das allgemeine Ziel sollte vielmehr die (Weiter-)Entwick-

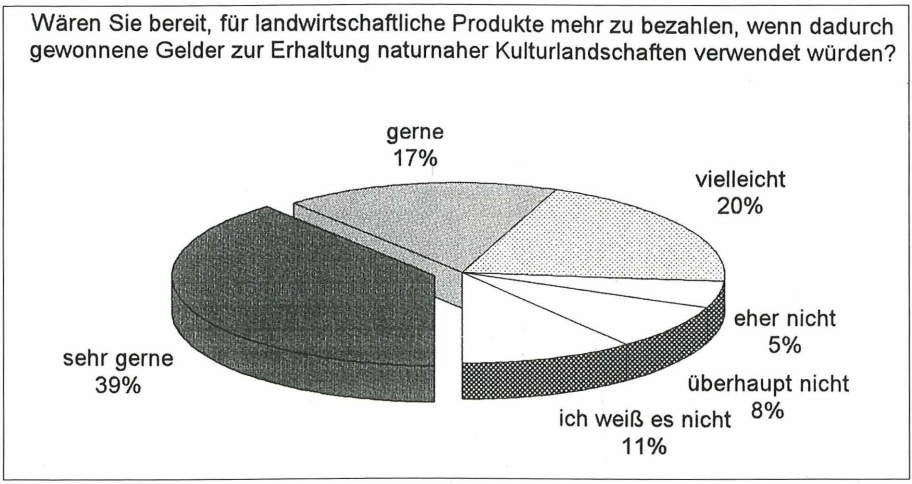


© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

lung einer liberalen, pluralistischen, aber auch solidarischen Wohlstandsgesellschaft sein, die sich dann in einer entsprechenden Kulturlandschaft widerspiegeln kann. (...) Vielleicht ähnelt das Bild dieser Landschaft letztendlich dem der alten Kulturlandschaft, diese Ähnlichkeit wird dann allerdings keine museale sein, sondern eine gelebte" (MUHAR 1995).

Auch der landschaftsbenutzende Laie ist versucht, die Zukunft der Landschaft, also seines Erholungsraumes, in der Vergangenheit zu suchen. Bei der Frage nach persönlichen Vorlieben gab es bei mehreren Antwortmöglichkeiten die weitaus häufigsten Nennungen für die Formulierung „Ich fühle mich in einer naturnahen Landschaft mit vielen wildwachsenden Pflanzen und kleinräumigen Strukturen wohl" (von 65 % der Befragten). Als wichtigste Maßnahmen für die Riedlandschaften werden Schutzmaßnahmen genannt: „unter Schutz stellen" und „naturnah bewirtschaften". Gleichzeitig sollen die Riedgebiete für die ruhige Erholung Platz bieten.

Sehr viele der Befragten signalisieren auch Bereitschaft, für landwirtschaftliche Produkte mehr zu bezahlen, falls diese Gelder für die Erhaltung oder Entwicklung naturnaher Kul-



turlandschaft zweckgebunden verwendet werden sollten. Diese ist bei der erwerbstätigen Bevölkerung bzw. der Altersgruppe von 25 bis 65 Jahren am höchsten ausgeprägt. Gering ist die Zahlungsbereitschaft erwartungsgemäß bei jenen, die sich „fast nie" im Ried aufhalten. Dem Erholungsnutzer, der sich oft in der naturnahen Kulturlandschaft aufhält, scheint diese auch etwas wert zu sein.

In den Riedlandschaften bestehen verschiedene teilräumliche Schutzgebietsfestlegungen, beispielsweise

- die Grünzone Rheintal nach dem Vorarlberger Raumplanungsgesetz (keine Siedlungsentwicklung),
- die Naturschutzgebiete (Birken – Schwarzes Zeug – Mäander der Dornbirner Ach, Gsieg-Obere Mäder, Lauteracher Ried-Kernzone),
- die Streuewiesenverordnung (Vertragsnaturschutz)

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

sowie Schutzgebietsvorschläge, die auf eine stärkere Vernetzung des gesamten Feuchtgebietskomplexes abzielen.

Zudem liegen verschiedene örtliche Zielkataloge und Pläne vor, die versuchen, die Nutzungsinteressen, insbesonders im Übergang vom Siedlungsraum zur freien Landschaft, zu ordnen: Entwicklungskonzept Lauteracher Ried,, Gemeindeentwicklungsplanungen (Lustenau, Hard), Landschafts- und Grünraumkonzept Dornbirn, Stadtteilplanung Hatlerdorf-Südwest u. a.

24.10 Riedschutz und Regionalplanung

Eine Zusammenschau über die Gemeindegrenzen hinweg – insbesonders im Zusammenhang mit der dynamischen Entwicklung dieses Agglomerationsraumes – ist bisher nur in Ansätzen erfolgt, beispielsweise über die Festlegung der Grünzone Rheintal im Jahr 1977. Der Entwurf des Regionalplanes Rheintal (WURZER 1968) hatte eine kontinuierliche Umgestaltung des Siedlungsgebietes im Rheintal zu einer von Bregenz bis Feldkirch reichenden „Regionalstadt" vorgesehen. Den Freiflächen wurde primär die landwirtschaftliche Produktionsfunktion zugeschrieben, die Riede wurden als meliorationsbedürftige Flächen qualifiziert. Dieser Plan ist nie beschlossen, aber auch nicht weiterentwickelt worden. Obwohl in den 60er Jahren des 20. Jh. die Bevölkerungsentwicklung überschätzt worden war, haben die Siedlungsränder heute die im Regionalplan damals vorgesehenen Flächen erreicht, teilweise sogar überschritten.

Die Verschränkung von Siedlungs- und Freiraumansprüchen in dieser „rurbanisierten" (= rural + urban) Region stellt heute mehr denn je eine Herausforderung für die Siedlungspolitik und den Freiraumschutz dar. Regionalentwicklung erfordert Planungskooperationen. Das Nachdenken über die „gemeinsame Landkarte" in einem Regionalen Entwicklungskonzept müßte über den bisherigen Handlungsrahmen von Raumordnung und Naturschutz hinausgehen.

Es geht nicht einfach um die gedankliche Vorwegnahme eines angestrebten Zustandes. Eine zukunftsorientierte Entwicklung unseres Siedlungsraumes mit dem Kern einer naturnahen Kulturlandschaft erfordert Strategien, die sich nicht auf Funktionszuweisungen und Unterschutzstellung beschränken dürfen. Auch bisher nicht übliche Maßnahmen der Baulandmobilisierung, des Bodenmanagements, der pfleglichen Bewirtschaftung und Nutzung sind einzuschließen.

Für die Menschen, die sich in der Riedlandschaft aufhalten, ist klar: Hier handelt es sich um ein Stück Natur, mit dem man sorgsam umgehen muß. Über 60 % der Befragten betonen den ökologischen Wert und den Artenreichtum „ihrer" Riedlandschaft. Über 50 % der Befragten meinen überhaupt, die Streuewiesenlandschaft sei natürlich und nicht durch die landwirtschaftliche Nutzung vom Menschen entstanden, betonen aber zugleich die Bedeutung der Landwirtschaft für die Landschaftspflege.

Nach Meinung der befragten Personen sind es hauptsächlich Verkehrsbelastungen und größere Bauprojekte, von denen eine Gefährdung für das Ried ausgehen könnte (Häufigkeit der Nennungen über 50 %). Aus der Befragung wird aber auch deutlich, daß der Mensch nicht aus dem Ried, also „aus der Natur", ausgeschlossen werden darf und kann. So wird die weitere Verhüttelung beispielsweise nur mehr von einem Drittel der Befrag-

© Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

ten als Gefährdung eingestuft, ebensoviele Befragte wünschen sich eine Freizeithütte im Ried. Die ruhigen Erholungsnutzungen – mit den Kindern einen Ausflug unternehmen, Natur beobachten und Spazieren gehen – werden favorisiert.

Die befragten Personen sehen im Ried einen Ort zum Verweilen und Regenierieren – ein Gebiet für Natur und Mensch. Die Nutzer dieser Erholungslandschaft erkennen an, daß diese nur durch eine angepaßte landwirtschaftliche Nutzung erhalten werden kann und wären auch bereit, Mehrkosten für landwirtschaftliche Produkte in Kauf zu nehmen, wenn diese für die Erhaltung der Landschaft verwendet würden.

Eine nachhaltige Regionalentwicklung erfordert die Verschränkung von Naturschutz, Landwirtschaft, Umweltpsychologie und Siedlungsplanung, damit für die Riedlandschaften „naturnahe" und „menschennahe" Kulturlandschaft kein Widerspruch ist. In der „mentalen Landkarte" der Menschen in den und um die Riedlandschaften hat diese begriffliche Verschmelzung wohl schon stattgefunden.

UNTERLAGEN UND LITERATUR

ALGE, R. (1987): 100 Jahre Lustenau. Siedlung und Landschaft im Wandel. Lustenau.

BROGGI, M. F. (1987): Biotopinventar Vorarlberg. Bregenz.

BROGGI, M. F./GRABHERR, G. (1989): Erhaltungskonzept Flach- und Zwischenmoore im Talraum des Rheintals und Walgaus. Im Auftrag des Vorarlberger Landschaftspflegefonds.

BROGGI, M. F./GRABHERR, G. (1991): Biotope in Vorarlberg. Natur und Landschaft in Vorarlberg 4. Hrsg. Vorarlberger Landschaftspflegefonds, Bregenz.

BURCKHART, L. (1977): Landschaftsentwicklung und Gesellschaftsstruktur. In: Landschaftswahrnehmung und Lanschaftserfahrung, Hrsg. von Gert Gröning und Ulfert Herlyn. (Arbeiten zur sozialwissenschaftlich orientierten Freiraumplanung; Bd. 10). München 1990.

GRABHER, M. (1995): Entwicklungskonzept Lauteracher Ried. Schriftenreihe Lebensraum Vorarlberg, Band 25, Bregenz.

HAK LUSTENAU (1990):Projektdokumentation Lustenauer Ried (HAK III c, 1989/90), Leitung Dr. W. Hämmerle.

metron mit R. ALGE (1993 und 1994): Gemeindeentwicklungsplanung und Richtplanung Lustenau, i. A. der Gemeinde Lustenau.

MUHAR, A. (1995): Plädoyer für einen Blick nach vorne: Was wir nicht aus der Geschichte der Landschaft für die Zukunft lernen können. In: ANL – Laufener Seminarbeiträge, 4/95, S.21-30.

ÖSTAT: Statistische Daten.

SCHRAUF, C. (1995): Eine Akzeptanzstudie zum Natur- und Landschaftsschutz im Vorarlberger Rheindelta. Schriftenreihe Lebensraum Vorarlberg, Band 26, Bregenz.

stadtland (1994): Gemeindeentwicklungsplanung Hard, i. A. der Gemeinde Hard.

stadtland (1994): Stadtteilplanung Hatlerdorf Süd-West, i. A. der Stadt Dornbirn

stadtland (1995): Landschafts- und Grünraumkonzept Dornbirn. Schriftenreihe Stadtplanung Dornbirn.

stadtland mit Konso international (1996): Befragung Riedlandschaften. Arbeitspapier zu computergestützten Befragung. Wien.

TIEFENTHALER, H. (1992): Siedlungsentwicklung im Vorarlberger Rheintal 1890–1990. In: Der Alpenrhein und seine Regulierung. Internationale Rheinregulierung, Rorschach.

WURZER, R. (1971): Entwurf des Landesentwicklungsprogramms. Band 2. Raumordnung in Vorarlberg. Vorarlberger Landesregierung, Bregenz.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Grüne Reihe des Lebensministeriums

Jahr/Year: 1997

Band/Volume: 11

Autor(en)/Author(s): Zech Sibylla

Artikel/Article: 24 Die Riedlandschaften des unteren Vorarlberger Rheintals. Ein Beitrag zur "mentalen Landkarte" naturnaher Kulturlandschaften 467-482